

und Bezahlung einer Strafe von 100000 Gulden und Entrichtung einer Biersteuer. Alle Vorstellungen und Bitten halfen nichts, und mit rücksichtsloser Strenge wurden alle Strafbestimmungen zum Schrecken und Zorn der Bürger zur Durchführung gebracht.

Der Verlust der Sechsstädte war ein furchtbarer, und man muß sich wundern, daß trotz der schweren Strafen und der Verheerungen der Pest in dieser Zeit und der Abgaben infolge der Türkenkriege die Sechsstädte bald darauf bestrebt waren, ihren verlorenen Besitz durch Ankauf von Gütern und Wirtschaften wieder zu ergänzen. So war es bei Bautzen und Görlitz; Zittau kaufte Waltersdorf, Lückendorf, Hirschfelde, Kohnau, Dittelsdorf, während Löbau Ebersdorf, Delsa und den Rottmarwald ankaufte. Gegen Ende des Jahrhunderts erwarb Zittau Ebersbach mit Friedersdorf und den wüsten Wald, Giersdorf genannt.

Gegen Ende seiner Regierung zeigte sich Ferdinand I. den Städten geneigter und suchte durch Verleihung von Gerechtsamen einigermaßen gut zu machen, was er ihnen durch den Pönfall für Schaden zugefügt hatte. Ihm war es darauf angekommen, die Macht der evangelisch gewordenen Städte zu brechen. Als Ferdinand I. im Jahre 1564 gestorben war, wurde sein erster Sohn Maximilian Kaiser und auch König von Böhmen, ein Mann, der den Evangelischen wohlgesinnt war, ja der selbst Neigung gehabt hatte, evangelisch zu werden, aus Staatsklugheit aber diesen Schritt nicht getan hatte. Unter ihm konnte sich die Sache des Evangeliums nun ungehindert weiter verbreiten. Sein Nachfolger Rudolf II. war es dann, der den gregorianischen Kalender einführt und den Böhmen den Majestätsbrief gab, der ihnen freie Religionsübung zusicherte und den Protestanten gleiche Rechte wie den Katholiken verlieh. Die Oberlausitzer Stände erhielten bei ihrer Bitte um gleiche Rechte die Antwort: Da sie selbst erkannten, wie ihnen bisher keine Bedrückung angetan worden, sie auch versichert sein sollten, daß es in Absicht der Religion in demselben Zustande bleiben solle, wie es beim Anfange seiner Regierung gewesen.

Unter dem Nachfolger Rudolfs II., dem Kaiser und König Matthias, brach der 30jährige Krieg aus. Veranlassung zu demselben gab die Verletzung des Majestätsbriefes. Die Protestanten hatten sich mehrfach zu beklagen, daß von seiten der höheren Geistlichkeit ihre verbrieften Rechte nicht anerkannt würden. Man hatte den Bau einer evangelischen Kirche verhindert, und die Kirchen zu Klostergrab und Braunau niedergedrissen. Da zog, weil die gemachten Vorstellungen zu keinem Ziele führten, am 23. Mai 1618 eine Deputation der Evangelischen nach dem kaiserlichen Schlosse Hradschin zu Prag, um mit dem königlichen Statthalter selbst zu verhandeln. Es kam zu einem heftigen Austritte und bei demselben wurden die königlichen Räte Martiniz, Slavata und der Geheimschreiber Fabricius zum Fenster hinausgestürzt, ohne dabei jedoch das Leben zu verlieren. Das war der Anfang des 30jährigen Krieges, der Unheil bringend sich von Böhmen aus über Deutschland verbreitete. Der Kaiser Matthias hatte ein Heer von 10000 Mann nach Böhmen gesendet, das aber geschlagen wurde, und als nun der Kaiser im Jahre 1619 starb und sein Nefse Ferdinand, der von den Jesuiten erzogen